

# Die Rückkehr der Mundart

VON  
EBERHARD STADLER

Die Sonne schient, der Himmel ist blau, Herr Lähler, mit wen spaziere gau“, so reimten die Schüler vor 50 Jahren im breitesten Alemannisch, wenn sie hitzefrei wollten. Der breite Dialekt von damals ist heute aus vielen Klassenzimmern verschwunden. Die „Muttersprach“ befindet sich auf dem Rückzug, steht möglicherweise auf der roten Liste bedrohter (Ausdrucks-)Arten. Doch eine Gegenbewegung hat sich formiert. Der Dialekt kehrt zaghaft wieder in die Schule zurück. Auch in Villingen.

Zum Beispiel in der Klosterschule St. Ursula. Deutschlehrer Johannes Kaiser, selbst bekannter Mundart-Autor, hat vor wenigen Tagen einen namhaften alemannischen Dialektspezialisten für einen Unterrichtsbesuch angehenkt. Martin Schley aus Freiburg, bekannter Mundartmoderator und den Radiohörern des Südwestrundfunks unter anderem als „Hausmeister Hännle“ ein Begriff, wird demnächst einer 11. Klasse eine gewiss unterhaltsame Lektion in Alemannisch erteilen.

Müssen die Schüler alsbald fürchten, als „vierte Fremdsprache“ alemannische Vokabeln büffeln zu müssen? Soweit wird es nicht kommen. Allerdings ließ sich auch die Landespolitik davon überzeugen, dass die Mundart in Schule und Unterricht gefördert und damit die regionale Identität gestärkt werden soll. „Mundart in der Schule“ heißt das Pilotprojekt, das vom „Forum Volkskultur“, einem Gesprächskreis der Heimatverbände Baden-Württemberg, für das laufende Schuljahr angestoßen wurde und unter anderem vom Kultusministerium gefördert wird. Durchgeführt wird das Projekt von der alemannischen „Muttersprach-Gesellschaft“ und dessen Gegenstück, dem Verein „schwäbische mund art“. Schulen können sich freiwillig daran beteiligen, in dem sie Mundartkünstler - Autoren, Musiker, Kabarettisten und Interpreten – in den Unterricht einladen. Das Angenehme daran: Das Künstlerhonorar wird vom „Arbeitskreis Mundart in der Schule“ finanziert.

Das Pilotprojekt soll in den nächsten Schuljahren zu einer festen Größe in den baden-württembergischen Schulen werden. „Ein Erfolgsmodell“ erhofft sich auch Johannes Kaiser von dieser Idee. Er ist einer von 40 Dialekt-Interpreten aus dem alemannischen und schwäbischen Sprachraum, die im Rahmen des „Mundartprojekts“ von den Schulen gebucht werden können. Einem breiten Publikum bekannt geworden

„Dialekt isch oafach scheener.“

Bärbel Brüderle von der regionalen Muttersprach-Gesellschaft

ist der Deutsch- und Religionslehrer der Villingener St. Ursulaschulen vor allem als Asterix-Übersetzer. Er war einer von drei Autoren der „Tour durchs Ländle“, einem Asterixheft „uf alemannisch“. Der gebürtige Lörracher hat aber auch mehrere Preise für Gedichte, Lieder und Erzählungen bekommen.

Warum Mundart in der Schule? Fakt ist, dass in den vergangenen Jahrzehnten lokale Idiome zunehmend zurückgedrängt wurde – Resultat vor allem der wachsenden Mobilität, die das Berufsleben der Bevölkerung abfordert. Hin-

zu kommt: In vielen gutbürgerlichen Familien wird der breite Dialekt nicht selten naserümpfend als Vulgärsprache und Hemmnis für schulischen und beruflichen Erfolg betrachtet. Ehemalige Dialektsprecher erziehen ihre Kinder lieber auf hochdeutsch. Kein Wunder, dass „schwäddsa, rede, babble, barsche, schnurre, labra und schnaadre“ im „Ländle“ immer weniger gepflegt wird.

Doch es gibt eine Gegenbewegung. Regionalbewusstsein und Muttersprache findet zunehmend Anerkennung als Identitätsanker in der Unübersichtlichkeit einer globalisierten Welt. Sie stiftet Verwurzelung und Orientierung. „Die Mundart ist wichtig

zur Persönlichkeitsbildung“, findet auch Pädagoge Johannes Kaiser. Ihm ist es darüber hinaus ein Herzensanliegen, dass das kulturelle Spracherbe nicht völlig verloren geht. Der Sorge, dass die Mundart den schulischen Erfolg beeinträchtigt, tritt Kaiser entgegen. Kinder, die Mundart und Hochdeutsch sprechen, „sind besser disponiert, um Fremdsprachen zu erlernen“, verweist er auf neuere Erkenntnisse der Sprachwissenschaft. Das funktioniere aber nur, wenn Dialekt und Hochsprache als zwei Sprachebenen unterschieden und nicht vermischt werden.

Also auf in die Muttersprache. Das findet auch Bärbel Brüderle, die Vorsitzende der „Muttersprach-Gesellschaft a Brig und Breg“. „In Norddeutschland machen sie schon Unterricht in Platt“, weiß die Villingerin. Und es sei doch schön, wenn sich Großeltern und Enkel noch auf einer Ebene unterhalten könnten. In der Muttersprache, so findet Bärbel Brüderle, lassen sich viele Dinge einfach viel netter und lieblicher ausdrücken. Dialekt, so ihr Resümee, „isch oafach scheener“.

## Villingen Mundart

Auch viele Villingen-Überbegriffe kommen zunehmend aus der Mode. Die örtliche „Muttersprach-Gesellschaft“ stellte dem SÜDDEUTSCHEN eine Auswahl zur Verfügung:

- ällewil = immer
- amend = eventuell
- bees Muul = Herpes
- betsche = kochen
- jäbbel = (Apfel)
- Dipflschiff = (Reis)
- Fidle = (Hörnert)
- odderung = (Schwamm)
- Äzakabber = (Handfreilekkel)
- Gämperte fahre = Floss (Boot) fahren
- giftzig = neidisch
- Grindweh = Kopfschmerz
- Grimme = Bauchweh
- Guggel = Tüte
- häelinge = heimlich, hinterrücks
- Kandi = Ablaufrinne (Straße)
- loschoore = zuhören, in Erfahrung bringen
- maun = (Apfel)
- Pillar = (Reis)
- rumkoc = (Reis)
- Rumpli = (Reis)
- soapic = (Reis)
- Schdapu = (Reis)
- schüch = (Reis)
- wüggü = (Reis)
- wundern = (Reis)
- Xälzbrot = Marmelade
- Zibee = (Reis)
- Zweder = (Reis)



Johannes Kaiser, bekannt als Mitverfasser eines Asterix-Hefchens im alemannischen Dialekt, setzt sich jetzt für „Mundart in der Schule“ ein. BILDER: HAHNE